

PZB

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg. v. Veronika Burz-Tropper, Agnethe Siquans und Werner Urbanz

Peer reviewed

Vol. 29/2

2020

S. GILLMAYR-BUCHER: „Festheft Franz D. Hubmann“ – eine Einführung	74
J. OESCH: Die Textgliederungszeichen Petuchot und Setumot in Esra-Nehemia. Ein Plädoyer für die Einheit des Buches Esra-Nehemia	77
J. SCHILLER: Vom x-qatal zur Informationsstruktur – und retour. Bemerkungen zur Analyse althebräischer Sätze in der Poesie	117
W. URBANZ: Ägyptenworte bei den großen Propheten. Ein Survey von Jes 18–20; Jer 46 und Ez 29–32	123
F. BÖHMISCH: Die Sirachhandschriften aus Kairo und das Umfeld von Ms. F	142
E. PLANK: Baruch. Schreiber, Sekretär – oder mehr? Die Rolle Baruchs im Buch Jeremia und im Drama Jeremias von Stefan Zweig	156

www.protokollezurbibel.at

ISSN 2412-2467



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

DIE SIRACHHANDSCHRIFTEN AUS KAIRO UND DAS UMFELD VON MS. F

The Sirach Manuscripts from Cairo and the Context of ms. F

Franz Böhmisch, Wiener Str. 75, D-94032 Passau, boehmisch@animabit.de

Abstract: Die hebräischen Sirachfragmente aus der Ben-Ezra-Geniza aus Kairo/Fustat wurden in den letzten Jahren durch Vergleich mit Handschriften derselben Schreiber oder ähnlicher Produktion in den rabbanitischen mainstream des Judentums eingeordnet und in der Folge die ältere Hypothese einer „sektiererischen“ Überlieferung der Sirachtexte z. B. in karäischen Kreisen zurückgedrängt. In diesem Beitrag wird das Hebräische Sirachfragment F, das in Cambridge 1982 unter der Signatur T-S AS 213.17 identifiziert wurde, auf Bezüge zu anderen Handschriften untersucht und das Umfeld in einem in Genizafragmenten in Cambridge teilweise erhaltenen Machsor behauptet, der dieselben Schrifteigentümlichkeiten aufweist und nach Meinung des Autors von demselben Schreiber stammt. Paläographische Indizien und die zeitliche Einordnung der in diesem Machsor verwendeten Gedichte aus Andalusien und Nordafrika weisen für die Entstehung von Ms. F auf die Mitte des 12. Jahrhunderts.

Abstract: The Hebrew Sirach fragments from the Ben Ezra Geniza in Cairo / Fustat have been assigned in recent years by comparison with manuscripts by the same scribes or similar production to the rabbanite mainstream of Judaism and therefore the older hypothesis of a “sectarian” tradition of the Sirach texts e.g. in Karaite circles has been rejected. In this article the Hebrew Sirach fragment F identified in 1982 in Cambridge under the shelfmark T-S AS 213.17 has been examined for references to other manuscripts and claims the environment represented in a Machsor partly preserved in Geniza fragments in Cambridge who has the same script characteristics and, in the opinion of the author, comes from the same scribe. Paleographic evidence and the chronological classification of the poems from Andalusia and North Africa used in this Machsor indicate that Ms. F was created in the middle of the 12th century.

Keywords: Hebrew Sirach, Ben Sira, Piyyut, Machsor, manuscript F, Geniza.

Die sechs hebräischen Handschriften zum Buch Jesus Sirach (Ben Sira), die seit dem 19. Jahrhundert in der Ben-Ezra-Geniza in Kairo aufgefunden und über einen Zeitraum von 100 Jahren identifiziert werden konnten, sind durch die Digitalisierung der Handschriften in den letzten Jahren noch besser zugänglich ge-

worden.¹ Sie werden in der Sirachexegeese mit den Buchstaben A–F durchgezählt, denen dann die einzelnen Fragmente mit ihren Signaturen aus den Bibliotheken zugeordnet werden. Die einzelnen Fragmente sind über die Webseite <http://bensira.org> fast vollständig in hohen Auflösungen online zugänglich. Zusammen mit bibliographischen und weiteren Handschriften-Informationen sind sie unter ihren Bibliothekssignaturen Bestandteil des FGP (Friedberg Genizah Project) in <http://genizah.org>.

In ihrem grundlegenden Aufsatz *The "Booklet" of Ben Sira* (2019) konnte Judith Olszowy-Schlanger durch den Vergleich dieser hebräischen Sirachhandschriften aus dem mittelalterlichen Kairo mit zahlreichen anderen Handschriften derselben Schreiber aus der Ben-Ezra-Geniza in Kairo den Kontext dieser Handschriften ganz neu ausleuchten. Ihre Forschungen lassen das Umfeld der Sirachhandschriften im rabbanitischen Judentum (also dem jüdischen mainstream) erkennen und nicht, wie früher öfter vermutet, in karäischen Kreisen:

„The identification of the scribe of MS A and the typological definition of the documentary script of MS D, E and F, places these manuscripts in a specific context of production: the Rabbanite community of Egypt at the turn of the eleventh and twelfth centuries. The MS A scribe and MS D script further point to a rabbinic milieu related to the Palestinian yeshiva, which moved from Jerusalem to Tyre and then to Egypt. The MS B is probably the earliest Genizah Sefer Ben Sira, and can be linked, on the basis of its paleographical typology, with the rabbinic court of Fustat in the last quarter of the tenth to the early years of the eleventh century. None of the Genizah manuscripts shows any special connection with the Karaite scribal world.“²

In diesem Beitrag, der aus einer Feier für Prof. Franz Hubmann zu seinem 75. Geburtstag hervorgegangen ist, darf ich meinem Lehrer in Handschriftenkunde und Exegese in Linz diese Erkenntnisse zusammenstellen, durch eigene neue Beobachtungen zum Umfeld des Sirachmanuskripts F ergänzen und auf die Forschungen zur „gereimten hebräischen Paraphrase zu Ben Sira“ (SirPar) verweisen.³

¹ Vgl. Franz Böhmisch, Handschriftenforschung mit Computer und Smartphone. Digitalisate zu Tobit und Sirach, ThPQ 168 (2020) 122–130.

² Judith Olszowy-Schlanger, The „Booklet“ of Ben Sira. Codicological and Paleographical Remarks on the Cairo Genizah Fragments, in: James K. Aitken/Renate Egger-Wenzel/Stefan C. Reif (Hg.), *Discovering, Deciphering and Dissenting. Ben Sira Manuscripts after 120 years* (DCL.Y 2018), Berlin/Boston 2018, 67–96: 93–94.

³ Vgl. Franz Böhmisch, Die Vorlage der syrischen Sirachübersetzung und die gereimte hebräische Paraphrase zu Ben Sira aus der Ben-Ezra-Geniza, in: Gerhard Karner/Frank Ueberschaer/Burkard M. Zapff (Hg.), *Texts and Contexts of the Book of Sirach/Texte und Kontexte des Sirachbuches* (SCSt 66), Atlanta 2017, 199–237.

Orientierung in der Genizaforschung

Die Bedeutung der Genizahandschriften für Judentum, Christentum und Islam ist – verglichen mit der Wertschätzung für die Qumranhandschriften – noch zu wenig im Bewusstsein der Theologinnen und Theologen im deutschsprachigen Raum verwurzelt. In den letzten Jahren wurden viele wertvolle Entdeckungen gemacht, die eine neue Begeisterung für die Arbeit an diesen Handschriften entfachten. Die kleinen Studien unter dem Stichwort „The Fragment of the month“ im Webserver der Uni Cambridge seit 2007 bieten hier Anregungen genug.⁴

Um sich in die Genizaforschung einzuarbeiten, sind die zwei Studien von Oded Zinger (2019)⁵ und Gregor M. Schwarb (2017)⁶ überaus wertvoll. Über diese beiden Zusammenstellungen findet man die frei zugänglichen Digitalisate von Genizahandschriften und die Sekundärliteratur zu den einzelnen Sammlungen sowie die wichtigen Kataloge.

Die verwickelte Entdeckungs- und Publikationsgeschichte erklärt manche verspätete Entdeckung, weil erst durch die digital vermittelte Zusammenarbeit der letzten zwei Jahrzehnte die mühsame Arbeit an den vereinzelt Fragmenten zusammengeführt werden konnte. Um diese Geschichte zu verstehen sind vor allem zwei Werke zu nennen, die beide 2011 erschienen sind. Der Rabbiner Mark Glickmann, *Sacred Treasure. The Cairo Genizah. The Amazing Discoveries of Forgotten Jewish History in an Egyptian Synagogue Attic*⁷ lässt die Geschichte der Entdeckungen Revue passieren und in einem umfangreichen Kapitel über das Friedberg Geniza Project des Sponsors Albert Friedberg (Toronto/Kanada) gipfeln, das die Digitalisierung der Handschriften durch das Team um den leider am 12. Juni 2020 verstorbenen Prof. Yaacov Choueka beschreibt. Noch detaillierter erläutern die Details der einzelnen Phasen der Genizahandschriften Adina Hoffmann und Peter Cole in ihrem Werk *Sacred Trash. The Lost and Found World of the Cairo Geniza*.⁸ Mit speziellem Zuschnitt auf die weltgrößte Sammlung von Genizahandschriften in Cambridge erläutert diese Entdeckungsgeschichte Stefan C. Reif in seinem Werk *A Jewish Archive from*

⁴ „Fragment of the month Archiv“: <https://www.lib.cam.ac.uk/collections/departments/taylor-schechter-genizah-research-unit/fragment-month/fragment-month-archive>

⁵ Oded Zinger, Finding a Fragment in a Pile of Geniza. A Practical Guide to Collections, Editions, and Resources, *Jewish History* 32 (2019) 279–309.

⁶ Gregor M. Schwarb, *Toolkit for Genizah Scholars: A Practical Guide for Neophytes*, 2017; abrufbar unter https://www.academia.edu/34849955/Toolkit_for_Genizah_Scholars_A_Practical_Guide_for_Neophytes_2017_

⁷ Mark Glickmann, *Sacred Treasure. The Cairo Genizah. The Amazing Discoveries of Forgotten Jewish History in an Egyptian Synagogue Attic*, Woodstock/Vermont 2011.

⁸ Adina Hoffman/Peter Cole, *Sacred Trash. The Lost and Found World of the Cairo Geniza*, New York 2011.

Old Cairo.⁹ Die Bedeutung der Genizahandschriften für das Christentum und die bahnbrechenden Forschungen der beiden Zwillingschwestern Agnes Smith Lewis und Margaret Gibson in der damaligen männerdominierten Exegetenwelt beschreibt Janet Soskice (Professor of Philosophical Theology, Cambridge) in *Sisters of Sinai. How Two Lady Adventurers Found the Hidden Gospels*¹⁰ (2009), wobei man sich von dem reißerischen Titel nicht abschrecken lassen sollte. Marina Rustow hat gerade die Bedeutung der Genizahandschriften für die Geschichte und Erforschung der theologischen Entwicklung des Islam in ihrem magnum opus *The Lost Archive. Traces of a Caliphate in a Cairo Synagogue*¹¹ (2020) herausgearbeitet, in dem sie vor allem die als Recyclingpapier für hebräische Texte wiederverwendeten fatimidischen Dekrete erforscht hat. Die hebräischen Sirachfragmente aus der Ben-Ezra-Geniza in Kairo verstecken sich in den Genizasammlungen im Umfeld von Weisheitsschriften, liturgischen Texten und Piyyutgedichten und stehen als wiederentdeckte hebräische Werke aus „der Geniza“ nicht allein. Es wurden in den Kairoer Genizafragmenten auch umfangreiche Piyyutsammlungen z. B. von Josse ben Josse und Jannai entdeckt, die im Judentum über die Jahrhunderte fast vollständig verloren gegangen waren.¹² Neuere Forschungen zeigen bisher kaum durchschaubare Umwege von alten Texten aus vorchristlicher Zeit wie das aramäische Levi-Dokument (ALD), das in Qumran gefunden wurde, von dem gerade erst ein zweites Pergament-Fragment auch in der Genizasammlung in Manchester durch Gideon Bohak identifiziert und publiziert wurde,¹³ oder die Zitate verlorener hebräischer Texte bei dem südfranzösischen Rabbiner Moshe haDarshan und im Midrash Bereshit Rabati.¹⁴ Mittlerweile entdeckt man auch originalsprachliche hebräische Zitate von verlorenen hebräischen Texten im judenfeindlichen Traktat *Pugio fidei* des

⁹ Stefan C. Reif, *A Jewish Archive from Old Cairo. The History of Cambridge University's Genizah Collection*, Richmond/Surrey 2000, Digitaler Nachdruck 2011.

¹⁰ Janet Soskice, *Sisters of Sinai. How Two Lady Adventurers Found the Hidden Gospels*, London 2009.

¹¹ Marina Rustow, *The Lost Archive. Traces of a Caliphate in a Cairo Synagogue*, Princeton 2020.

¹² Vgl. Hoffman/Cole, *Sacred Trash* (Anm. 8) 103, 112 sowie die zahlreichen Literaturangaben in den Anmerkungen 258–263.

¹³ Vgl. Gideon Bohak, *A New Genizah Fragment of the Aramaic Levi Document*, in: Renate Smithuis/Philip S. Alexander (Hg.), *From Cairo to Manchester. Studies in the Rylands Genizah Fragments*, Oxford 2013, 101–114.

¹⁴ Vgl. Hananel Mack, *מוסדו של משה הדרשן, מוסד ביאליק*, [Das Geheimnis des Mosche haDarshan], Jerusalem 2010.

Ramon Martí (Raymundus Martinus), die früher als Erfindung dieses christlichen Mönches verdächtigt wurden.¹⁵ Einige Mosaiksteine zum Verständnis der verworrenen Überlieferung des hebräischen Schrifttums aus vorchristlicher Zeit tragen vor diesem Hintergrund eben auch die hebräischen Sirachhandschriften aus der Ben-Ezra-Geniza von Fustat bei, die durch die Entdeckung anderer Handschriften von denselben Schreibern mittlerweile besser in ihr Umfeld eingeordnet werden können. Dafür sollen eingangs die wichtigsten neueren Erkenntnisse zum Umfeld der Sirachfragmente aus Kairo von Judith Olszowy-Schlanger zusammengestellt werden.

Das Umfeld der einzelnen Sirachfragmente

Am genauesten ist mittlerweile das Sirachmanuskript A einzuordnen. Judith Olszowy-Schlanger baut auf dem Durchbruch in der Forschung durch Edna Engel auf, die als Schreiber des Ms. A Abraham ben Rabbi Shabbetai identifizieren konnte.¹⁶ Dies gelang durch Vergleich der Fragmente von Ms. A mit St. Petersburg: Evr. Ar. I 2889 (= EBP. AP. I 2889), einem grammatischen Traktat in zwölf Fragmenten, der in Tyrus im Jahr 1091 kopiert wurde: Die Datierung in dieser Handschrift lautet explizit auf den 27 Adar I 4851 AM. Eine weitere Handschrift T-S F3.29 mit einem Abschnitt aus dem babylonischen Talmud (b. 'Erub. 54A-b) von demselben Schreiber, die am Ende ein Kolophon enthält, belegt als Kopierdatum das Jahr 1089/90 (4850 AM).¹⁷

In beiden Handschriften schreibt der Kopist im Kolophon seinen Namen Abraham b. Rabbi Shabbetai, wobei Olszowy-Schlanger darauf hinweist, dass es zwei unterschiedliche Personen dieses Namens in Genizahandschriften gibt.¹⁸ Unser Schreiber, der auch Ms. A geschrieben hat, ist ein Richter in Minyat Zifta. Er verwendet in T-S F3.29 zwei verschiedene Schriften, eine formālere Quadratschrift und eine dokumentarische Schrift mit kursiven Eigenschaften. Diese er-

¹⁵ Vgl. Philippe Bobichon, Quotations, Translations, and Uses of Jewish Texts in Ramon Martí's *Pugio Fidei*, in: Javier del Barco (Hg.), *The Late Medieval Hebrew Book in the Western Mediterranean. Hebrew Manuscripts and Incunabula in Context* (EJM 65), Leiden/Boston, 2015, 266–293.

¹⁶ Vgl. Olszowy-Schlanger, *Booklet* (Anm. 2) 74. Diese Information bietet bereits Otto Mulder, *Simon the High Priest in Sirach 50. An Exegetical Study of the Significance of Simon the High Priest as Climax to the Praise of the Fathers in Ben Sira's Concept of the History of Israel* (JSJ.S 78), Leiden 2003, 61 Anm. 6.

¹⁷ Vgl. die hebräischen Texte mit Übersetzung und Besprechung in Jean-Sébastien Rey, *Scribal Practices in the Ben Sira Hebrew Manuscript A and Codicological Remarks*, in: Gerhard Karner/Frank Ueberschaer/Burkard M. Zapff (Hg.), *Texts and Contexts of the Book of Sirach/Texte und Kontexte des Sirachbuches* (SCSt 66), Atlanta 2017, 99–112: 108.

¹⁸ Vgl. im Folgenden Olszowy-Schlanger, *Booklet* (Anm. 2) 77–80.

scheinen zusammen am Ende in T-S F3.29, was die Identifikation und Zuordnung der verschiedenen Handschriften zu seiner Person erst ermöglichte. Die kursive Schrift verwendete er hauptsächlich in seinen Briefen. Mit seiner Jeshiwa wanderte er auf der Flucht vor den Kreuzrittern von Tyrus nach Ägypten aus, wohin Ms. A in seiner Entstehung gehört.

Ms. B ist anders als die anderen Sirachhandschriften aus der Ben-Ezra-Geniza auf großformatigem und besserem Papier geschrieben.¹⁹ Der ausgebildete Schreiber hat vorher eine Linierung mit mastara (Liniengriffel) vorgenommen und eine schöne quadratische Kanzleischrift verwendet. Es finden sich Hunderte von Einfügungen verschiedener Glossatoren sowie einige mittelpersische Anmerkungen in hebräischer Schrift von einem Überarbeiter der Handschrift, der die ihm vorliegende Handschrift mit anderen Handschriften verglich. Nach ihrer Analyse ist Ms. B die älteste der mittelalterlichen hebräischen Sirachhandschriften und weist große Ähnlichkeiten mit Schriften des 9. und 10. Jhd. auf. Bis jetzt konnten noch keine weiteren Handschriften direkt dem Schreiber des Ms. B zugeordnet werden, doch zeigen nach Judith Olszowy-Schlanger andere datierte Handschriften eine große Ähnlichkeit mit Ms. B, die (wahrscheinlich) von Ephraim ben Sadoq aus den Jahren 970–987 stammen (wie T-S 16.56), bzw. T-S 12.170 und T-S 18J1.3 aus dem Jahr 1007 (vermutlich) von Mu‘ammar ha-Sofer ben Isaak.

Es gab in Fustat damals drei jüdische Gruppierungen:

1. eine rabbanitische Gruppierung nach dem palästinischen Ritus um die Ben-Ezra-Synagoge, von der die meisten Handschriften in den Genizasammlungen stammen, insbesondere die Piyyut zur Liturgie nach dem dreijährigen Zyklus,
2. eine rabbanitische Synagoge nach dem babylonischen Ritus mit einjähriger Leseordnung, wie sie sich mittlerweile weltweit im Judentum durchgesetzt hat, und
3. eine karäische Gruppierung um die Dār Simḥa Synagoge, aus deren Geniza wohl viele karäische Manuskripte unter den Genizafragmenten in St. Petersburg stammen, die Abraham Firkowitsch aus Kairo geholt hat.²⁰

¹⁹ Vgl. Olszowy-Schlanger, Booklet (Anm. 2) 86–92.

²⁰ Vgl. Haggai Ben-Shammai, Is „The Cairo Genizah“ a Proper Name or a Generic Noun? On the Relationship between the Genizot of the Ben Ezra and the Dār Simḥa Synagogues, in: Ben Outhwaite/Siam Bhayro (Hg.), *From a Sacred Source. Genizah Studies in Honour of Professor Stefan C. Reif* (EJM 42), Leiden 2010, 43–52. Zur weiteren Orientierung siehe die sechsbändige Dokumentation von Schlomo Dov Goitein, *A Mediterranean Society. The Jewish Communities of the Arab World as Portrayed in the Documents of the Cairo Geniza*, Berkeley/Los Angeles (Reprint) 1999; darin zum Bezug der Synagogen zu den einzelnen Jeshiwot im Land Israel und in Babylon (Bd. 2 *The Community*, 8–10) und alle (Bd. 6 *Cumulative Indices*, 113) genannten Ab-

Olszowy-Schlanger zieht für Datierung und Verortung von Ms. B nun folgenden Schluss:

„The specificity of the graphic features of this group of documents allows us to situate the copy of MS B sometime around the year 1000 in Fustat. The presence of glosses in Judeo-Persian further argues in favor of the Babylonian congregation as its Sitz im Leben.“²¹

Zu dem Florilegium von umfangreichen Sirachzitaten in Ms. C findet sie Gebete und Piyyutim von derselben Schreiberhand in den Genizafragmenten BL:Or 55570.43-50, T-S NS 198.81, T-S NS 273.188, T-S NS 273.48, Budapest:MTA 281.5 (1-2), ENA 2943.7-8, ENA 3853.11-12. Einige dieser Fragmente sind auf dem Papier wiederverwendeter fatimidischer Dekrete geschrieben, die in großzügigster Weise zwischen den arabischen Zeilen freien Platz ließen, so dass die hebräischen Texte bequem dazwischen Platz fanden. Durch den Vergleich mit diesen Handschriften ergibt sich eine Spätdatierung des Ms. C als späteste mittelalterliche Sirachhandschrift (und nicht wie bisher als älteste). Es handelt sich bei Ms. C um eine Privatabschrift ohne kalligraphische Ambitionen auf einfachem Papier und einfacher Schrift für den Privatgebrauch.²²

Ms. D ist dagegen in einer kalligraphischen Dekorschrift geschrieben, einer Kanzleischrift, die Olszowy-Schlanger in den Sub-Typ der rabbinischen Gerichte in Ägypten für Rechtsdokumente einordnet.²³ Die Handschrift stammt aus dem dritten Quartal des 11. Jahrhunderts und hat ihren Haftpunkt in der damaligen Hauptstadt Ägyptens in Fustat.

Zu Ms. E, das in einer kursiven Schrift ägyptischer Provenienz geschrieben ist, hat bereits der Entdecker Josef Marcus ähnliche Überlegungen angestellt wie Olszowy-Schlanger zum persischen Umfeld des Ms. B:

„In the 11 distichs of MS. E which overlap MS. B, thus providing a second text against that of MS. B, the variants are very slight, agreeing mostly with the margin of B. In this respect it resembles MS. D which also agrees with the margin of B. This leads to the supposition that the text before us is similar to the text used by the Persian glossator who added the marginal readings in MS.B. Our text may therefore also be of Persian provenance.“²⁴

Ms. E wurde wohl in Ägypten abgeschrieben, zeigt im Text aber auf einen Ursprung im babylonischen Judentum. Der Gedanke, dass sich eine Gruppe von

schnitte in den fünf Bänden zu „Synagogue of the Babylonians“ und „Synagogue of the Palestinians“ sowie die unterschiedlichen Gebräuche, die zu „Babylonian rite“ in Bd. 3 *The Family*, 50, 93, 103–104, 107 zu finden sind.

²¹ Olszowy-Schlanger, Booklet (Anm. 2) 92.

²² Vgl. Olszowy-Schlanger, Booklet (Anm. 2) 86.

²³ Vgl. Olszowy-Schlanger, Booklet (Anm. 2) 85.

²⁴ Vgl. Joseph Marcus, A Fifth MS. of Ben Sira, in: *JQR* 21,3 (1931) 223–240: 225.

Sirachhandschriften einer persischen (babylonischen) Herkunft verdanken, ist daher naheliegend. In Ägypten wurden die verschiedenen Sirach-Traditionen dann verschmolzen, was man am deutlichsten am Ms. B mit seinen Marginalien erkennen kann.

Als weitere Handschrift mit hebräischen Sirachtexten, jedoch schon außerhalb der sechs mittelalterlichen Sirachhandschriften A–F aus Kairo, ist die noch wenig bekannte hebräische Sirachparaphrase anzusprechen, in der aus einem hebräischen Sirachtext östlicher Tradition, der mit der Vorlage der syrischen Sirachübersetzung verwandt ist, eine gereimte hebräische Weisheitsdichtung erstellt wurde. Diese Handschrift zeigt eine kursive hebräische Schrift mit vielen arabischen Ligaturen, die mit der Schrift in Ms. E und kursiven ägyptischen Gebrauchsschriften sehr eng verwandt ist.²⁵

Das Milieu der Schreiber der hebräischen Sirachhandschriften ist, wie spätestens durch die Zusammenstellung von Judith Olszowy-Schlanger klar geworden ist, nicht karäisch, sondern findet sich im mainstream des Judentums in der rabbanitischen Gemeinschaft in Ägypten vom Ende des 10. Jahrhunderts bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Handschriften A, C, D, E, F sind dabei Privatkopien aus Ägypten auf billigem Papier, die als Kopien für den Eigengebrauch dienten. A und D gehören nach Olszowy-Schlanger in das rabbinische Milieu der palästinischen Jeshiwa, die von Jerusalem zuerst nach Tyrus und dann nach Ägypten verlagert wurde. Die Handschrift B ist wahrscheinlich die früheste Handschrift und paläographisch zugehörig zum rabbinischen Gericht in Fustat, während Ms. C die jüngste Handschrift darstellt.

Am wenigsten scheint immer noch über das Umfeld von Ms. F bekannt zu sein, der erst 1982 durch Alexander Scheiber entdeckten Sirachhandschrift. Die Identifikation von Genizafragmenten vom Schreiber des Ms. F, die durch Manuskriptstudien im Friedberg Genizah Project (FGP) und dessen Computertechniken möglich wurde, kann die Einsichten zum Umfeld der hebräischen Sirachhandschriften daher vertiefen.

Funde von Genizahandschriften des Schreibers von Ms. F

Die Handschrift F, von der bisher nur ein folio gefunden wurde (T-S AS 213.17), ist wie Ms. B und Ms. E in zwei Kolonnen geschrieben und bewahrt damit die Struktur der bicola im hebräischen Sirachbuch (mit auffälligen Anomalien).²⁶

²⁵ Vgl. Böhmisch, Vorlage (Anm 3) 199–237.

²⁶ Zur Geschichte der Veröffentlichung vgl. Haim Dihi, Linguistic Innovations in Ben Sira Manuscript F, in: Steven E. Fassberg u. a. (Hg.), *Hebrew in the Second Temple Period. The Hebrew of the Dead Sea Scrolls and of Others Contemporary Sources* (StTDJ 108), Leiden/Boston 2013, 29–45.

Bereits DiLella weist darauf hin, dass das Tetragramm in dieser Handschrift eigentümlich geschrieben ist.²⁷ Dieser Spur war daher zu folgen. Bei diesem Fragment schlägt das FGP Portal neben drei anderen sicher nicht verwandten Fragmenten unter „Joins Suggestions“ auch das Fragment T-S NS 204.50 (ein Piyyutfragment) als potentiellen join (zusammengehöriges Fragment) vor. Und in der Tat zeigt die Schrift in T-S NS 204.50 viele wesentliche Eigenheiten der Schrift des Sirachmanuskripts F und ist m. E. von demselben Schreiber. Eine auffällige Besonderheit ist die konsequente Verwendung derselben auffälligen Ligatur für das Tetragramm, die auch in Ms. F verwendet ist und bereits in der Sirachedition von Pancratius Beentjes im Schriftbild angedeutet, aber m. E. nicht richtig aufgelöst wurde:²⁸ Der Schreiber des Ms. F verbindet die im Tetragramm $\eta\eta\eta$ verwendeten Konsonanten, indem er η schreibt, das η als großen Bogen darüberlegt und (auch in diesen unvokalisierten Handschriften) meist mit dem Qametz aus dem Qere, das man dafür spricht, unterlegt (siehe Abb. 1).



Abbildung 1: Symbol für das Tetragramm in Ms. F und verwandten Piyyuthandschriften

Im Ms. F verso kommt diese Ligatur viermal vor (in der Reihenfolge der Handschrift Sir 32,16; 33,1; 32,24; 33,8). In T-S NS 204.50 findet sich diese Ligatur einmal. Nun ist jedoch dieses Fragment T-S NS 204.50 gar nicht das aussagekräftigste über den Kontext von Ms. F, es diente nur als Anregung, nach weiteren Fragmenten mit dieser Schrift und dieser Ligatur zu suchen. Weitere Recherche in den Datenbanken des FGP über andere Methoden (Schriftgröße etc.)²⁹ führten dann zu weiteren Fragmenten mit dieser auffälligen Schrift, die unten in einer Tabelle zusammengestellt sind. Ähnlich zu der Praxis im Ms. F, in dem das erste Kolon in der rechten Spalte mit einem hochgestellten Punkt beendet wird und das zweite Kolon in der linken Spalte mit dem Sof Pasuq, teilt manchmal ein Marker in Form eines hochgestellten Punktes auf der Höhe der oberen Buchstabenlinie in diesen Handschriften Halbsätze, ein Sof Pasuq beendet die Sätze. Die Buchstabenformen sind sehr ähnlich. M. E. ist die auffällige Verwendung der

²⁷ Vgl. Alexander A. DiLella, *The Newly Discovered Sixth Manuscript of Ben Sira from the Cairo Geniza*, Bib. 69,2 (1988) 226–238: 228.

²⁸ Pancratius C. Beentjes, *The Book of Ben Sira in Hebrew. A Text Edition of all Extant Hebrew Manuscripts and a Synopsis of all Parallel Hebrew Ben Sira Texts* (VT.S 68), Leiden u. a. 1997, 109–111. Man vergleiche zu der Edition das Digitalisat der Verso-Seite von Ms. F in <https://bensira.org/navigator.php?Manuscript=F&PageNum=2>.

²⁹ Die Methoden zur Bestimmung der Ähnlichkeit von Manuskripten über Schriftgröße, Zeilenhöhe und Zeilenabstand sind besprochen in Böhmisch, *Handschriftenforschung* (Anm. 1) 125–127.

speziellen Schreibung des Tetragramms und die gleiche Schrift Indikator für dieselbe Schreiberhand. Besonders hilfreich sind die im FGP zusammengestellten Daten zum Fragment T-S K6.12, das zudem über den Webserver der Bibliothek der Universität Cambridge hochauflösend frei zugänglich ist. Man vergleiche auf einem hochauflösenden Bildschirm:

Piyyuthandschrift T-S K6.12	https://cudl.lib.cam.ac.uk/view/MS-TS-K-00006-00012
Ben Sira Ms. F verso T-S AS 213.17	https://bensira.org/navigator.php?Manuscript=F&PageNum=2

In einem Forumsbeitrag innerhalb von FGP zu T-S K6.12 schrieb Yaaqov Etsion bereits am 6.5.2012, dass T-S NS 145.5b ebenfalls von dieser Handschrift sei „שני הקטעים שייכים לאותו קונטרס“, was dann auch in den Katalogen aufscheint. Weitere Durchsicht der Joins-Suggestions-Vorschläge im FGP zu den jeweils neu gefundenen Fragmenten in FGP bringen weitere Fragmente mit dieser Schrift zum Vorschein, die zusammen fast durchweg zu einer liturgischen Gedichtsammlung, einem Machsor, gehören. Darin sind alle Piyyutgedichte sauber durchnummeriert, was die Zuordnung der einzelnen Fragmente zu dieser Handschrift natürlich sehr erleichtert. In den folgenden Tabellen sind die für einen Vergleich ergiebigen Parameter der Texthöhe (Average Line Height Text), Zeilenhöhe (Average Line Height Total) und Schriftdicke (Average Text Density) nach den Berechnungen des FGP mit angegeben. Der Eintrag in FGP# bietet die eindeutige FGP Image Number für jede Fotografie im FGP, wobei ein Bild aber auch zwei (durch andere dazwischen gelegte Blätter evtl. getrennte) Seiten enthalten kann, wenn es sich um die Fotografie eines bifolium handelt.

Ms F of Ben Sira (das Computersystem Genazim im FGP hat die Parameter für beide Kolumnen der Vorder- und Rückseite je getrennt berechnet).

Shelfmark	FGP #	Besonderheiten	Texthöhe	Zeilenhöhe	Schriftdicke je 10 cm
T-S AS 213.17	C317519		3.984	6.724	35.284
			3.611	6.848	35.284
	C317520		4.109	6.225	30.052
			4.109	6.724	30.052

Gedichtsammlung (Machsor) desselben Schreibers mit 15-17 Zeilen je Seite:

Shelfmark	FGP #	Besonderheiten	Texthöhe	Zeilenhöhe	Schrift-dichte je 10 cm	Gedicht-nummern
T-S NS 325.172	C412324 C412325		4.318 4.445	8.255 7.620	26.549 26.646	רו רה
T-S NS 145.5b	C357861 C357862	Stark be-schädigt	4.064 Werte falsch Werte falsch 4.572	7.747 Werte falsch Werte falsch 8.128	26.381 Werte falsch Werte falsch 25.972	רמג
T-S NS 238.69	C385495 C385496		4.423 4.170	7.961 7.835	28.437 29.472	רמז? -
T-S NS 96.12	C416714 C416715		4.944 4.603 5.285 -	9.546 8.183 8.864 -	26.594 26.594 22.252 -	ריד, רטו רכח רכט
Moss. IV,362.2 (Alt: 2nd Series: P 370)	C450832 C450833		4.318 4.318	7.747 7.239	26.212 26.652	רלה? -
T-S NS 199.6			- 4.233 Werte falsch	- 8.382	- 37.356	רלח
T-S K6.12 ³⁰	C247726 C247727	Mittlere Sei- ten eines Bogens	4.603 4.091 4.432 4.262	8.183 7.671 8.353 7.671	25.449 25.449 26.416 26.416	רמא, רמב רמ רלט
T-S H15.106	C241296		4.345 4.679 4.345 4.345	7.854 7.520 8.021 7.520	27.474 27.474 29.245 29.245	רנב, רנג רס רסא
London, BR OR 10592.1 (Alt: GASTER 1444.1) ³¹	C296633 C296634		- 4.504	- 8.383	- -	קצז? קצו

³⁰ T-S K6.12 online in: <https://cudl.lib.cam.ac.uk/view/MS-TS-K-00006-00012>.

³¹ OR 10592.1 online in: http://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Or_10592.

Vermutete Zuordnung zu diesem Machsor:

ENA 3851.5 ³²	C50974	Hellere braune Schrift	4.233 4.011	8.128 8.522	- 28.222	Nummern schwarz nach- getragen זצ
T-S NS 107.32	C340593	Hellere braune Schrift	4.542	9.252	30.644	Nummern schwarz nach- getragen
			4.037	8.747	30.644	קק
	C340594	4.374 4.374	9.588 9.420	29.638 29.638 ³³	-	
T-S NS 299.8	C404260		4.467	8.296	29.823	[Zahl kann ich nicht deu- ten]
	C404261		4.595	7.914	23.795	

Ich vermute, dass der Schreiber zuerst hellere Tinte verwendete (niedrigere Gedichtnummern), diese dann später mit schwarzer Tinte korrigierte und durchzählte, als er für den hinteren Teil seines Machsors dunklere Tinte verwendete.

Vom selben Schreiber, aber wohl nicht Bestandteil des Machsor ist das einzige Fragment aus diesen Listen, das vom Hauptalgorithmus des Joins-Suggestions-Systems des FGP vorgeschlagen wird. Die anderen beiden Algorithmen, die aus den Vorschlägen der Nutzer auswählen, sind mittlerweile so trainiert, dass sie die meisten Fragmente finden.

T-S NS 204.50	C376015	25 Zei- len!	3.144	5.658	30.760	Keine Nummerie- rung
	C376016		3.593	5.932	34.639	

Nach den Informationen zur Bibliographie in FGP sind nur einzelne Blätter bereits ediert, doch wurden die integrierten Piyyutim mit ihren Autoren in den Datenbanken eingepflegt. Ein Überblick über das Alter der Piyyutim in dieser Gedichtsammlung gibt Aufschluss über die ungefähre zeitliche Einordnung des Schreibers dieser Piyyutim und der hebräischen Sirachhandschrift F.

In Corona-Zeiten in diesem Jahr 2020, in dem man nur eingeschränkt zu jüdischen Fachbibliotheken reisen und die schwer erreichbare Sekundärliteratur durcharbeiten kann, ist diese Zuordnung jedoch schwer zu leisten.

Einen wichtigen Ausgangspunkt für diese Einordnung dieser Fragmente bildet eine Auskunft des Piyyutforschers Ophir Münz-Manor.³⁴ Er schrieb mir am 6. Dezember 2017:

³² ENA 3851.5 ist online in: <https://geniza.princeton.edu/jtsviewer/index.php?s=3851.5>.

³³ Wegen eines senkrechten Risses erkennt das Computerprogramm drei Seiten statt zwei (die rechte Hälfte der rechten Seite wird nur in halber Höhe erkannt und mit 3.869, mms 9.588 mms, 29.638 Per 10 cms berechnet).

³⁴ Vgl. für die Sirachforschung Ophir Münz-Manor, כתפוח נאה בפירות כן כהן בצאתו: הדימוי בפייוטי, 'מה נהדר' מתקופת הפייטנות הקדם-קלסית [Wie ein Apfel schön in der Frucht so der Priester bei

„... diese Fragmente sind zwar Teil eines Machsors wahrscheinlich für Pessach. Das Lied (Nummer 7מא) ist von einem Dichter, dessen Name Levi ibn Mar Shaul ist. Möglicherweise ist er der Vater von Itzhak bar Levi ibn Mar Shaul, einem sehr bekannten spanischen Dichter aus dem 10. Jahrhundert. Man kann das Lied unter diesem Link finden: http://benyehuda.org/sfarad/ibn_mar_shaul_ahava.html“

Dieses Piyyut לַבְּתַנִּי אַהַבִּי von Levi ibn Mar Shaul aus der Gattung „Ahava“ (Über die göttliche Liebe) wurde 1938 durch den in der Sirachexegese bekannten bedeutenden Piyyutforscher Haim Schirmann aus dieser Handschrift T-S K6.12 veröffentlicht.³⁵ Die Liste der Autoren der Piyyutgedichte zu Schabbat und zu den großen Festen des jüdischen Jahres, die in diesem Machsor zusammengestellt sind, zeigt nach Andalusien und Nordafrika. Doch bestanden in dieser Zeit intensivste Beziehungen dieser Rabbiner aus Nordafrika und Andalusien zur babylonischen Schule. Gerade diese älteren Piyyutim aus der Anfangszeit der spanischen Schule haben sich daher über den ganzen Orient verbreitet und wurden auch in Ägypten auf dem Transportweg über Kairo/Fustat gern abgeschrieben.

Wenn dieser Machsor wie hier behauptet vom selben Schreiber wie Ms. F stammt, sind die verwendeten Gedichte ein Indikator für den terminus post quem des Ms. F und vielleicht auch für das Umfeld, in dem dieses Manuskript entstanden ist. Die Gedichte in den einzelnen Fragmenten dieses Machsor stammen nach den in FGP hinterlegten Identifikationen der Piyyutgedichte durch „The Ezra Fleischer Institute for Research of Hebrew Poetry in the Genizah, Israel National Academy of Sciences“ und „Cambridge University Library Genizah Research Unit (2018) Catalog“ von folgenden Piyyutdichtern:

Josef ibn Abitur (ca. 900–ca. 970 יוסף אבן אביתור), Levi ibn Mar Shaul (ca. 989–?), Shlomo ibn Gabirol (1021/2–1070 רשב"ג), Isaak ibn Ghijjât (1030/1038–1089 רי"צ גיאט), Moshe ben Esra (ca. 1055–nach 1138 רמב"ע),

seinem Herauskommen. Die Bilder in den „Ma nähädar“-Piyyutim aus vorklassischer Zeit], in: *Ginzei Qedem* 5 (2009) 165–188 [hebräisch].

³⁵ Ediert von Haim Schirmann, המשוררים בדורם של משה אבן עזרא ויהודה הלוי [Die Dichter in der Generation von Mosche ibn Ezra und Jehuda haLevi] in: רביעי ידיעות המכון לחקר השירה in: העברית-כרך Studies of the Research Institute for Hebrew Poetry in Jerusalem, Volume IV., Jerusalem 1938 [online <https://hebrewbooks.org/38709>], S. רעו [pdf S. 276], wobei Schirmann die Pleneschreibung des Manuskripts aufgelöst und das Gedicht vokalisiert hat. Dieses vierte Jahrbuch wurde nach der Emigration des Schocken-Instituts zur Erforschung der mittelalterlichen hebräischen Poesie aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Jerusalem nicht mehr wie das erste in Deutsch [<https://hebrewbooks.org/38708>], sondern in Ivrit publiziert. Schirmann bespricht auch die Unterscheidung der verschiedenen Levi und ihrer Gedichte auf S. רנד [pdf S. 255]. Vgl. Aurora Salvatierra Ossorio, Ibn Mar Saul, Levi ben Isaac, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World*, Executive Editor Norman A. Stillman, Brill online 2010, http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopedia-of-jews-in-the-islamic-world/ibn-mar-saul-levi-ben-isaac-COM_0010840.

Josef ben Jakob ibn Zaddik (ca. 1075–1149), Abraham ben Meir ibn Esra (gest. 1167 ר"ע).³⁶

Wenn man annimmt, dass die Gedichte der Autoren aus Andalusien und Nordafrika auch einige Jahre brauchen, bis sie in Kairo abgeschrieben werden, wird sich ein terminus post quem für diese Handschriften und mit einem biografischen Abstand auch für Ms. F von demselben Schreiber um die Mitte des 12. Jahrhunderts ergeben. Die paläografische Einordnung und Datierung des Ms. F durch Judith Olszowy-Schlanger korreliert mit diesen Daten. Sie beschreibt den „context of production: the Rabbanite community of Egypt at the turn of the eleventh and twelfth centuries.“³⁷ Für die Entstehung von Ms. F von demselben Schreiber sprechen daher mehrere Indizien für einen Zeitraum um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Ägypten im rabbanitischen Umfeld im mainstream des Judentums. Der Schreiber hat sich nicht nur einen Machsor für die jüdische Liturgie des Jahres gestaltet, sondern auch eine Sirachabschrift erstellt. Leider sind in diesen Machsor-Fragmenten bisher keine expliziten Datierungen oder Ortsangaben zu entdecken gewesen, wobei die arabischen Aufschriften bei einigen Fragmenten noch zu analysieren sind. Die Fragmente dieses Machsors und damit verbundener Piyyuthandschriften könnten bei genauerer Untersuchung noch weitere Geheimnisse über ihren Schreiber und sein Umfeld preisgeben.

Die von Ezra Fleischer herausgegebene hebräische Sirachparaphrase SirPar aus der Ben-Ezra-Geniza zeigt darüber hinaus auf, dass mittelalterliche Rabbiner das Sirachbuch verwendet haben, um daraus neue Gedichte/Weisheitstexte in der damals beliebt gewordenen Reimform zu entwickeln. Es wäre daher keine Überraschung, wenn in weiteren Gedichten oder Weisheitstexten aus den Genizot von Kairo (rabbanitisch wie karäisch) plötzlich noch weitere Zeilen aus dem Sirachbuch im hebräischen Original oder auch Abschnitte in judäo-arabischer Übersetzung auftauchen würden.

³⁶ Vgl. Ezra Fleischer, Piyyut, in: Shmuel Safrai u. a. (Hg.), *The Literature of the Sages* (CRINT 2,3,2), Assen u. a. 2006, 363–373; Peter Cole, *The Dream of the Poem. Hebrew Poetry from Muslim and Christian Spain, 950–1492*, Princeton 2007; Georg Bossong, *Das Wunder von al-Andalus. Die schönsten Gedichte aus dem Maurischen Spanien*, München 2018. Hilfreich zur Datierung sind die Lexikonartikel aus der *Encyclopaedia Judaica* von Dan Pagis/Abraham Meir Habermann/Angel Sáenz-Badillos, Poetry, in: <https://www.jewishvirtuallibrary.org/poetry>, die Liste von Ezra Fleischer in <https://www.jewishvirtuallibrary.org/Piyyut>, und die Angaben im Grundlagenwerk von Ezra Fleischer, *שירת הקודש העברית בימי הביניים*, Jerusalem 1975 (dort 525–511 מפתח השמות והעניינים) sowie im zweibändigen Werk (zu je 2 Teilen) von Haim Schirman, *השירה העברית בספרד ובפרובנס* (= Die hebräische Dichtung in Spanien und der Provence), Tel Aviv 1954–1956, in dem jeweils zu Beginn eines Abschnitts die Lebensdaten des Autors geboten werden.

³⁷ Olszowy-Schlanger, Booklet (Anm. 2) 92.